

ganz leichtes Gewölbe vorhanden gewesen sein kann, wie man es bei den jüerst ausgegrabenen Brennöfen von Canterbury, England, beobachten konnte¹.

Die Lage des Platzes ist für einen Töpferei-Großbetrieb denkbar günstig, da in unmittelbarer Nähe eine römische Hauptstraße vorbeiführte und nicht weit entfernt ein natürlicher Hafen auch die Verschickung zur See erlaubte. Man kennt auch einen römischen Weg, der zu den Lehmgruben führte, aus deren gelbem Ton die gefundenen Amphoren mit großer Wahrscheinlichkeit hergestellt sind.

Ein Vergleich der Öfen mit den heute im gleichen Gebiet von Puerto Real gebräuchlichen zeigt, daß die alte Tradition fortlebt. Auch heute noch betreibt man zwei Öfen, die im Wechsel benutzt werden, um jeweils einem Zeit zum Auskühlen zu lassen.

Für die Datierung der Öfen stehen nur die in ihnen gemachten Funde zur Verfügung, vor allem die Massen von Amphorenscherben, die bisher jedoch noch nicht eingehend gesichtet werden konnten. Unter den vergleichbaren römischen Brennöfen ist der von Scersciara, Tripolis, am ähnlichsten, zugleich auch die einzige echte Parallele aus dem Mittelmeergebiet². Die Vergleichbarkeit erstreckt sich auf die Kreisform der Anlage, ähnliche Größe und die Zahl und Anordnung der Rippen, die Decke und Rost des Feuer- bzw. Brennraumes bilden.

Eine eingehendere Studie ist hier nicht beabsichtigt. Diese Zeilen sollen nur einen Fundkomplex bekanntgeben, der in nächster Zeit ausführlicher bearbeitet werden wird.

Cadiz.

Maria Josefa Jiménez Cisneros.

¹ S. S. Frere, *The Antiquaries Journal* 36, 1956, 1ff.

² R. G. Goodchild, *Papers of the British School at Rome* 19 (N. S. 6) 1951, 43ff.

Bronzemedaille des Commodus aus Alzey. In *Germania* 11, 1927, 147f. berichtete G. Behrens über den Fund eines römischen Bronzemedailleons in Alzey. Beim Bau eines Hauses an der unmittelbar am Kastell vorbeiführenden Dautenheimer Landstraße wurde eine Straßenstückung beobachtet, die Behrens als sicherlich rö-



Abb. 1. Bronzemedaille des Commodus aus Alzey.

mischen Ursprungs ansah, „da sie auf das Kastell zuläuft und in der Nähe nur römische Scherben und Münzen (z. B. Bronzemedailleon des Commodus aus dem Jahre 186, nicht bei Cohen verzeichnet) zutage kamen ...“. Über den Verbleib dieses wichtigen Fundstückes wurden keine Angaben gemacht. Da das Medailleon weder in das Museum Alzey gelangte noch bei der Erfassung der römischen Fundmünzen in einem anderen

Museum festgestellt werden konnte, war zu vermuten, daß es in Privatbesitz blieb. Durch Zufall konnte jedoch das Medaillon im März 1958 bei seinem derzeitigen Besitzer in Alzey aufgenommen und bestimmt werden. Es handelt sich um folgendes Stück (*Abb. 1*): Vs: M COMMODVS ANTONINVS PIVS FELIX AVG BRIT, belorbeerte Büste des Kaisers mit Panzer und Paludamentum nach rechts, vom Rücken gesehen. Rs: PM TRP XII IMP VIII COS V PP, Commodus mit Zepter auf einem Felsen nach rechts sitzend, ihm gegenüber einer der Dioskuren mit Lanze, sein nach links stehendes Pferd haltend. AE, Gewicht 49,864 g, Stempelstellung ↓↓.

Dieser Typ ist für Commodus mehrfach bezeugt. Bei F. Gnechi, *I Medaglioni Romani* 2 (1912) 62, sind unter der Nummer 96 – unserem Exemplar entsprechend – vier Stücke verzeichnet und Taf. 84, 6 eines abgebildet, während eine geringfügige Variante a. a. O. 62 Nr. 97 = Taf. 84, 7 mit zwei Exemplaren angeführt wird. Aber auch Cohen kannte dieses Medaillon bereits (*III*² 300 Nr. 525), er führt außerdem noch ein Stück gleichen Typs aus dem vorangegangenen Jahr an (a. a. O. 296 Nr. 511), was Behrens wohl gleichfalls übersehen hat. Wie aus der Rückseitenlegende hervorgeht, ist das Alzeyer Medaillon zwischen Dezember 186 und Dezember 187 geprägt worden. Da Funde von Medaillons im römisch besetzten Germanien verhältnismäßig selten sind, bedeutet dieses Exemplar eine wertvolle Vermehrung der wenigen bisher bekanntgewordenen Stücke.

München.

Peter Robert Franke.

Besprechungen und Anzeigen

Paolo Graziosi, Die Kunst der Altsteinzeit. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart o. J. (Copyright: Sansoni, Florenz 1956). 158 S., 37 Abb., 300 Taf., 2 Karten. Preis DM 148,—.

„Dieses Buch will keine Abhandlung sein und noch viel weniger will es mit seinem erläuternden illustrierten Material eine Art Corpus der Kunstäußerungen der älteren Steinzeit, der paläolithischen Zeit, darstellen. Es ist entstanden, um dem Leser eine möglichst umfassende Übersicht über das großartige Phänomen von Erscheinen und Entwicklung der ältesten Kunst der Menschheit zu geben und ihn in einem Werk mit reichhaltigem Bildmaterial mit den bedeutendsten Werken dieser Kunst vertraut zu machen“. Das Ziel dieser einleitenden Sätze dürfte, um es gleich vorwegzunehmen, vom Verf. erreicht worden sein.

Nach einer allgemeinen Einführung behandelt er zunächst die Kleinkunst nach Stilprovinzen und innerhalb derselben nach Zeitstellung und Art der Objekte, danach die Felsbildkunst, getrennt nach Art und Inhalt, und führt dabei die wichtigsten Bilderstätten in kleinen Abschnitten vor. Er stellt das reichste Gebiet, das frankokantabrische, und seine Ausläufer in den Mittelpunkt und hebt davon eine in sich sehr uneinheitliche und vorwiegend geographisch zu begreifende mediterrane Provinz ab, aber auch die „schematisierende Kunst Osteuropas“. Die Westgrenze der letzteren zieht er in Mähren, und die Venus-Statuetten rechnet er ebenso wie alles, was an Kleinplastiken von Tieren und an geometrisierender Ornamentik im Westen vorkommt, zum frankokantabrischen Stil. Es ist überhaupt manchmal merkwürdig, zu beobachten, wie hartnäckig sich bei vielen Prähistorikern diese forschungsgeschichtlich verständliche frankozentrische Einstellung hält und wie man sich die Einsicht in die Polarität östlichen und westlichen Kunstschaffens im Jungpaläolithi-